

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Nr. 53.**

33. Jahrgang.

Donnerstag, den 6. Mai

**1886.**

Wegen Reinigung der Expeditionslocalitäten der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft kann bei der letzteren  
**Montag und Dienstag, den 10. und 11. ds. Mts.**  
nur in dringlichen Sachen expedirt werden.  
Schwarzenberg, den 3. Mai 1886.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Fhr. v. Wirring.

## Holz-Versteigerung auf Wildenthaler und Johannegeorgenstädter Forstrevier.

Am Hotel de Saxo in Johannegeorgenstadt sollen  
**Freitag, den 14. Mai a. c.,**  
von Vormittags 9 Uhr an

folgende Kuchhölzer unter den bei der Auktion bekannt zu machenden Beding-  
ungen und gegen sofortige Bezahlung in lassenmäßigen Münzsorten versteigert  
werden.

1) vom Wildenthaler Forstrevier:			
2 harte Kuchstücke	15	Etm. stark, 3-3,5 Mtr. lang,	} in Abtheilung 26,
4 " "	18-20	" " 2-3,5 " "	
27 " "	23-44	" " 2-3,5 " "	
372 Stück weiche Kähler von	13-15	Etm. Oberst.,	} auf d. Schlä- gen der Ab- theil. 29, 59, 63, 66, 69, 79, 85 u. 88 u. sind theil- weise an Ab- fuhrwege an- gerückt,
1726 " "	16-22	" " 3,5 Meter lang,	
507 " "	23-29	" " 4,0 Meter lang,	
483 " "	13-15	" " 4,5 Meter lang,	
1224 " "	16-22	" " 4,5 Meter lang,	
1220 " "	23-55	" " 4,5 Meter lang,	
855 " "	13-15	" " 3,5 M. lang,	
2237 " "	16-22	" " 3,5 M. lang,	
2181 " "	23-51	" " 3,5 M. lang,	
2457 " "	8-12	" " 3,5 M. lang,	

575 Stück	Derbstangen von	8	Etm. Unterst.,	6-8 M. l.,	} in den Abth. 23, 59, 74, 75 und 81,
1565 "	weiche Reistf.	5	" "	4-5 " "	
712 "	" "	6	" "	4-6 " "	
766 "	" "	7	" "	5-7 " "	
3 Raummeter weiche Kuchstücke 1 Meter lang, in den Abtheil. 63 und 71. Die Hölzer in den Schlägen der Abtheilungen 29, 59, 63 und 66 liegen für die Schneidemühlen und Holzschleifereien im Schwarzwasserthale sehr günstig, und sind in diesen Orten auch alle verschiedenen Längen vorhanden.					
2) vom Johannegeorgenstädter Forstrevier:					
3830 Stück	weiche Kähler von	16-22	Etm. Oberst.,	} auf den Schlä- gen in d. Ab- theil. 40, 62 u. 72 u. im Einzel- nen l. Abth. 56,	
1538 "	" "	23-29	" "		
388 "	" "	30-36	" "		
93 "	" "	über 36	" "		

im Drechsler'schen Gasthose zu Wildenthal  
**Sonnabend, den 15. Mai a. c.,**  
von Vormittags 9 Uhr an

folgende Brennholzer vom Wildenthaler Forstrevier und zwar:

13 Raummeter	wandelbare harte Scheite	in Abtheilung 26,
305 "	gute und wandelbare weiche bergl.	} in den Abtheilungen 29, 59, 63 und 69.
68 "	weiche Knäppl,	
5 "	Reste	

**Creditüberschreitungen sind unzulässig.**  
Auskunft erteilen unterzeichnete Revierverwalter.  
**Revierverwaltung Wildenthal und Johannegeorgenstadt, sowie  
das Forstrentamt Eibenstock,**  
am 3. Mai 1886.

**Hilman, Forstmeister. Schmidt, Oberförster. Geigler.**

In Gemäßheit § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 werden  
alle Personen, welche für laufendes Jahr am hiesigen Orte ihre Beitragspflicht  
zu erfüllen haben, denen aber der betreffende Steuerzettel nicht hat behändigt  
werden können, hiermit aufgefordert, wegen Mittheilung des Einschätzungsergeb-  
nisses sich bei der hiesigen Ortssteuerannahme zu melden.  
Schönheide, den 30. April 1886.

**Der Gemeindevorstand.**

## Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Die Einstellung polnischer Rekruten in das preussische Heer wird vom Herbst ab nach einem anderen Modus erfolgen, als bisher. Nach der jetzigen Gepflogenheit fanden Zuteilungen von Polen zu den Armeekorps mit rein deutschem Ersatz in größerem Umfange nur bei dem Gardekorps statt, während vom Herbst d. J. ab eine planmäßige und dauernde Ueberweisung von dienstpflichtigen Nationalpolen an eine größere Zahl von Armeekorps eintritt, ähnlich wie dies bei dem Ersatz aus den Reichslanden schon seit 14 Jahren üblich ist. Die Regierung nimmt hiermit wieder eine Maßregel auf, die schon einmal eingeführt, später aber fallen gelassen worden ist. Man hofft, daß die konsequent durchgeführte Vermischung der polnischen Elemente mit denjenigen deutscher Regimenter in nationaler Hinsicht gute Früchte tragen wird. Auch denkt man durch den neuen Modus das Heranziehen von Polen zu Unteroffizieren, sowie das Sehnsüftmachen von Leuten, die ihrer Dienstpflicht genügt haben, in rein deutschen Gegenden zu erleichtern, weil erfahrungsgemäß ein Theil der ausgedienten Mannschaften sein bürgerliches Auskommen in oder in der Nähe der ehemaligen Garnison zu suchen pflegt.

— **Breslau.** Se. Majestät der König von Sachsen verweilte Sonntag Mittag auf seiner Rückreise von Schloß Sibyllenort nach Dresden kurze Zeit in Breslau. In der Begleitung des Königs befanden sich Prinz Friedrich August, Prinz Johann Georg, Prinz Max und der Flügeladjutant Sr. Maj., Freiherr von Malortie. Die hohen Herrschaften besuchten während ihres Aufenthaltes den Dom, das Rathhaus, das Museum und nahmen dann in der Weinhandlung von Lübbert u. Sohn das Diner ein. Die Abreise nach Dresden erfolgte Nachmittags 2 Uhr 44 Minuten.

— **München.** Die „Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Die „Allg. Ztg.“ ist den in der bayerischen und auswärtigen Presse seit Monaten im Schwange gehenden, mehr oder minder beglaubigten Angaben über die bedrängte Lage der l. Kabinetts-

kasse mit begrifflicher Scheu aus dem Wege gegangen und hat, obwohl über den jeweiligen Stand dieser Angelegenheit gut unterrichtet, es nicht für angemessen erachtet, sich ihrerseits an der Erörterung von Dingen zu betheiligen, bei welcher die Grenzen der dem Staatsoberhaupt schuldigen Ehrfurcht und Diskretion nur zu leicht überschritten werden konnten. Nachdem inbessenen diese Dinge eine Wendung genommen haben, bei welcher auch Staats- und Landesinteressen in Mitleidenschaft gezogen werden, glauben wir mit der Mittheilung nicht zurückhalten zu dürfen, daß die vertrauliche Unterredung, welche am vorigen Freitag Nachmittags im Ständehaus zwischen den sämtlichen Staatsministern und einer größeren Zahl von Landtagsabgeordneten über die bedrängte Lage der l. Kabinettskasse stattgefunden, zu einem negativen Resultat geführt hat, so daß von einer Inanspruchnahme der Landesvertretung zur Hebung der obwaltenden finanziellen Schwierigkeiten nicht die Rede wird sein können.“

— **Frankreich.** Die Nachricht von der Nichtzulassung ausländischer Offiziere zu den deutschen Kaisermandövern wird von allen Pariser Blättern lebhaft besprochen. Viele sehen in der Maßregel eine Antwort auf das französische Spionage-Gesetz!

— **Schweden.** In Stockholm bildet, wie das „D. Tgbl.“ schreibt, ein eigenthümlicher Vorfall das Tagesgespräch. König Oskar erhielt wenige Tage nach einander zwei Drohbriefe; in dem ersten verlangte der Schreiber die Summe von 500 schwedischen Kronen, welche in Notizen zu 5 und 10 Kronen an einer näher bezeichneten Stelle in Stockholm niedergelegt werden sollte; falls dieses Verlangen nicht erfüllt werde, drohte der Expreser, den König, den Kronprinzen oder einen anderen Prinzen zu ermorden. In dem zweiten Briefe beklagte er sich darüber, daß das Geld sich an dem bezeichneten Orte nicht vorgefunden habe, und drohte nun, daß die beabsichtigte Reise des Königs nach Norwegen auf eine gräßliche Weise unterbrochen werden würde, wenn das Geld nicht doch noch an dem bestimmten Orte niedergelegt werde. Beide Briefe waren mit „Que quodam“ unterzeichnet und außerdem mit einem mit Blut ge-

zeichneten Kreuz versehen. Der Polizei gelang es, den Brieffschreiber an dem Orte, wo er das Geld abholen wollte, zu verhaften. Derselbe legte sofort ein offenes Geständniß ab; er heißt Johann Anderson Karlander, ist 25 Jahre alt und in der Provinz Wermland geboren. Er gehört keinem Verein an und will auch keine Mitschuldige haben; der Geniestreich scheint allein seinem Geiste entsprungen zu sein. Der sonderbare Attentäter ist von kleinem Wuchs, schwächlich gebaut und sieht sehr einfältig aus.

— **England.** Die Kommission, welche von der englischen Regierung zur Prüfung der Ursachen der Handelsstockung niedergesetzt worden ist, hat nunmehr einen zweiten Bericht veröffentlicht, der in Form eines Blaubeuches erschienen ist. Bei der großen Bedeutung, welche die wirtschaftlichen Verhältnisse des britischen Reiches, des größten Industriestaates der Welt, für sich in Anspruch nehmen können, ist der Bericht von allgemeinem Interesse. Das betreffende Blaubeuch umfaßt Gutachten von Vertretern der vier hauptsächlichsten Industriezweige des Landes, der Eisenindustrie, der Textilindustrie, der Landwirtschaft und der Schifffahrt. Aus den in dem Bericht gemachten Mittheilungen geht hervor, daß in jedem der gedachten Industriezweige in den jüngsten Jahren ein beklagenswerther Rückgang zu verzeichnen und wenig oder keine baldige Aussicht auf einen Wiederaufschwung vorhanden ist.

## Sächsische Nachrichten.

— **Leipzig.** Unter den mannigfaltigen Schau-  
stellungen, welche während der Leipziger Messen im  
Publikum geboten worden sind, war wohl keine origi-  
neller und ergötzlicher, als die Plagwitzer Thierhege,  
welche vor etwa vierzig Jahren von dem Gastwirth  
Meister veranstaltet wurde. Der Conditior Bollweber  
aus Leipzig hatte in dem Grundstück am östlichen  
Ende des alten Dorfes, welches noch jetzt durch seine  
großen Gebäude und einen ausgedehnten parkartigen  
Garten ins Auge fällt, eine Restauration angelegt,  
die später an den Gastwirth Meister überging. Dieser,  
ein jovialer Mann, kündigte in der Ostermesse des  
Jahres 1844 einen großen Thierkampf an. Die



Bestien bestanden jedoch nicht aus Ungeheuern der Wälder und Büsche, sondern aus Menschen, harmlosen Erzeugnissen der verschiedensten Jahrgänge aus der Nähe des Kopfplatzes, die als Bären, Schweine, Affen und anderes Gethier metamorphosirt, von wirklichen Hunden, die durch Maulkörbe unschädlich gemacht worden waren, eine Zeit lang umhergejagt wurden und mit diesen oder unter einander Kampfspiele anstellten. Den Schluß dieser Vorstellung bildete der Ausbruch einer unerwarteten Bestialität der Mimen gegen den Wirth. In Folge zu geringer Einnahme hatte sich Meister geweigert, den Thieren das bedungene Honorar auszuzahlen und plötzlich wurde das noch im Garten weilende Publikum durch ein Nachspiel überrascht. Die Bären, Orang-Utangs, wilden Schweine und Kollegenschaft, Alles noch im Kostüm, fielen über den Wirth her, hegten ihn herum und prägelten ihn zum Schluß weidlich durch. Mit diesem Tage wurde die Plagwiger Arena für immer geschlossen.

Bei der am Sonntag stattgefundenen Feier des 50jährigen aktiven Schützenjubiläums des Fleischereimeisters Liebetrau in Freiberg ereignete sich der wohl nicht dagewesene Fall, daß der 74jähr. tüchtige Schützenbruder die ihm zu Ehren gestiftete Festscheibe mit einem vollen Nagelschuß einweihte.

Lengensfeld. Am zweiten Feiertage hatte ein Dienstmädchen von hier das Unglück, beim Gange aus der Kirche mit den hohen Absätzen ihrer Schuhe an den Stufen der vor der Kirche befindlichen Treppe hängen zu bleiben und auf derselben hinunterzufallen, glücklicherweise ohne sich zu verletzen. Eine andere Kirchgängerin jedoch, welche von dem fallenden Mädchen mit umgerissen wurde, schlug infolgedessen so hart auf die Treppenstufen, daß sie mehrere Verletzungen am Kopfe davontrug.

Am 1. d. Mts. ist früh in der 5. Stunde ein dem Sächsischen Privatblaufarbenwerkvereine mitgehöriges Bretmühlen- und Ristenfabrikationsgebäude zu Schindlers Blaufarbenwerk durch einen entstandenen Brand zerstört worden. Die Entstehungsurache ist noch unermittelt.

### 1. Ziehung 5. Klasse 109. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 3. Mai 1886.

15.000 Mark auf Nr. 40102. 5000 Mark auf Nr. 15240 81166 82221. 3000 Mark auf Nr. 5078 8833 9419 12128 12923 20140 22122 23966 26026 26523 28046 29883 32983 32846 32924 36912 36483 37839 38816 39025 41586 42733 42043 43362 49773 50335 55679 58086 58918 59217 59858 62936 63624 66275 67151 72509 74229 76636 82352 86845 87180 88753 89829 89879 89703 98805.

1000 Mark auf Nr. 3483 3310 4716 6065 7314 9064 11926 11412 14900 16048 29413 31832 38628 39909 40596 41858 43653 47139 49895 54969 57296 57370 59776 66819 67707 69870 72975 73103 74862 76831 79795 86208 89237 90898 90973 94751 97390 98936 99441.

500 Mark auf Nr. 756 1266 5857 9806 13251 14946 17807 21546 22125 25875 26967 26629 27177 27086 27505 28030 31041 34110 35991 36277 42273 42972 44572 46713 46143 48890 49217 50352 53256 54301 56851 60507 63075 63632 65608 66846 66394 71173 71866 71128 72207 76048 76335 79266 84346 84706 85249 86914 89336 91011 91556 91866 93315 95496 95900 99410.

300 Mark auf Nr. 970 497 1788 1593 3461 3500 4450 4614 5482 7512 9222 10818 10951 11787 12212 13095 14977 15700 16608 16047 17242 17215 19758 19618 21628 21900 22780 23689 24322 25051 26309 29783 30814 31223 31599 32108 32490 33209 36996 36478 38503 39681 40542 41959 41006 42147 43954 44980 44088 47356 48783 49834 49784 49308 50440 51197 53592 53479 54420 54739 56816 56320 59953 59419 60971 61782 62615 62549 67574 62801 63590 65204 65330 67118 67149 69580 69119 71713 72432 72723 73954 73695 73824 74724 75680 75130 77625 79131 80654 81507 83637 83772 83602 83432 84566 85844 86615 86975 87479 87939 88608 88466 89203 91509 92474 93299 93317 94601 94411 96880 96199 96514 97586 98591.

### 2. Ziehung gezogen am 4. Mai 1886.

15.000 Mark auf Nr. 62962. 3000 Mark auf Nr. 34779 82065 92466. 3000 Mark auf Nr. 2271 2935 11399 11487 13721 13560 15205 16290 16081 17885 18881 19985 20122 26787 28611 28157 30803 34403 36329 37532 39001 44143 45344 47407 47707 51621 52545 53241 55149 56855 62182 63096 63689 64404 67537 68139 69773 70688 72396 78918 80205 83292 87120 87881 95318 96349 97764.

100 Mark auf Nr. 5048 7966 7077 9599 12679 16385 18212 19140 21448 22406 25888 25115 27413 27589 28771 32746 33070 34153 43585 45508 47068 47322 52706 53831 55992 56294 57438 58264 59200 63792 64873 67788 68667 68416 70681 70542 72154 73762 74710 81631 81879 88947 88089 90807 90303 95194 95213 96772 97883 98431.

500 Mark auf Nr. 3997 9771 10525 17729 17342 20085 24988 25864 39690 42061 45146 51206 56028 56296 57591 58511 61044 62775 63494 64638 65622 69352 69997 72614 73834 73819 74871 77640 78499 80822 82461 82300 83350 83217 86214 86981 89615 91493 92565 95488 95417 95583 96206.

300 Mark auf Nr. 322 3589 3585 3884 4005 5044 6024 7560 8705 8229 9298 10530 11493 12770 13239 13194 15883 16379 16770 16584 17754 19199 19011 19575 19245 22042 22347 23081 23069 26294 26219 28309 28799 28724 29541 29415 30075 30657 30876 31904 31431 33988 34063 34054 35509 36659 37885 38032 39751 40051 42306 44037 44071 46153 46423 47819 47307 48398 51389 52413 52697 54825 56682 56350 57154 59370 59380 60205 61727 61742 62678 64061 65595 66549 66020 66165 66066 68968 71997 73516 75888 75566 75406 76093 78117 78802 79356 80657 83211 84214 84215 86237 87224 88284 88497 88152 93777 93001 94898 99215 99209.

### Die Behandlung des Düngers auf dem Felde.

Die Aufgabe der Conservirung des Düngers ist bekanntlich, die Zersetzung desselben verzögern zu lassen, daß in diesem Zersetzungsprodukt ein möglichst wertvolles Pflanzenmaterial erhalten bleibt. Auch beim

Aufbringen auf das Feld muß die Erzielung eines normalen Zersetzungsprozesses zur Aufgabe gemacht werden. Eine Hauptaufgabe beim Ausfahren ist eine nicht nur qualitativ gleichmäßige Vertheilung auf dem zu bedüngenden Boden. Hierzu ist zunächst erforderlich, den Dünger nicht etwa schichtenweise aufzuladen, sondern den Haufen in der ganzen Tiefe mit einem Spaten abzustechen und dadurch die oberen, in verhältnismäßig frischem Zustande sich befindenden, mit den unteren in der Zersetzung weiter vorgeschrittenen Schichten gehörig zu mischen. Ebenso ist auf ein gleichmäßiges Abladen und möglichst sofortiges Ausstreuen Gewicht zu legen. Da oft schon ein einziger Regenschauer genügt, den in kleinen losen Haufen liegenden Dünger vollständig auszuladen, wodurch dann die besten Bestandtheile von den kleinen Flächen, welche die Haufen einnehmen, gänzlich absorbiert werden, und somit eine gleichmäßige Vertheilung der Dualität nach unmöglich wird, ist unter keinen Umständen der Dünger ungefreut liegen zu lassen.

In einzelnen Wirtschaften ist, um auch die Einstreu gleichmäßig unter den Dünger zu vertheilen, das Verfahren beliebt, das zur Streu verwendete Stroh einige Male zu durchschneiden, welcher Arbeitsaufwand auch als Verschwendung durchaus nicht zu betrachten ist.

Als eine weitere wichtige Frage dürfte die gelten, wie tief der Dünger unterzubringen sei, wobei indes die Beschaffenheit des betreffenden Bodens maßgebend ist. Im Sandboden wäre ein sehr flaches Unterbringen deshalb nicht zu empfehlen, weil, wenn der Dünger in den oberen Schichten lagert, die Luft ungehindert Zutritt hat und deshalb die Zersetzung des Düngers und in deren Folge die Lockerung des ohnehin lockeren Bodens eine zu starke werden würde. Dagegen ist im Lehmboden, welcher der Einwirkung der Luft mehr Widerstand leistet und zudem der Lockerung bedarf, der Dünger nur flach unterzupflügen.

Eine häufig erörterte Frage ist die, ob der Dünger in ausgebreitetem Zustande längere Zeit liegen zu lassen, oder sofort unterzubringen sei. Eine positive bedingungslose Antwort auf diese Frage, bei welcher eben sehr viele Gesichtspunkte in Betracht zu ziehen sind, bleibt von vornherein geschlossen. In früherer Zeit war man unter allen Umständen gegen ein längeres Obenlassen, und zwar in Annahme der vermeintlichen Thatsache, daß hier größere Stickstoffverluste durch Verflüchtigung des Ammoniaks entstehen müßten. Dagegen weiß man jetzt, daß schon nach kurzer Zeit der Stickstoff nicht mehr in Form von Ammonial sich befindet, sondern durch Verbindung mit dem Sauerstoff der Luft zur Salpetersäure oxydirt ist, welche von der atmosphärischen Luft nicht mehr absorbiert wird. Die chemische Wirkung des Düngers würde also in beiden Fällen eine wesentlich gleiche sein, wogegen die physikalische Wirkung beim sofortigen Unterzupflügen eine weit intensiver ist. Es wäre also bei schwerem Boden das letztere Verfahren rationeller, während bei leichterem Boden, wo es auf eine größere Lockerung nicht ankommt, ein längeres Aufliegen am Plage sein dürfte.

Es kommen bei dieser Frage ferner die Bitterungsverhältnisse und die Lage des Bodens in Rücksicht. So ist auf coupirtem Terrain das Obenliegen aus dem Grunde verwerflich, weil hier bei Regenwetter die werthvollsten Bestandtheile von den Höhen nach den Tiefen geschwemmt werden. Weil in den Niederungen eben zu leicht größere Stickstoffmengen angehauft werden, werden diese beim Auffahren des Stalldüngers in einzelnen Wirtschaften ganz übergangen und erhalten dafür nur eine Düngung von Phosphaten. Ferner ist zu bemerken, daß beim längeren Obenliegen des Düngers die Wirkung eine schnellere, dagegen weniger nachhaltige ist.

Was nun die geeignetste Zeit zum Düngfahren auf die Brache anlangt, dürfte es am rationellsten sein, erst nach Beendigung der mechanischen Bearbeitung zu düngen, wobei indes zu beachten ist, daß dem Dünger nach dem Ueberpflügen hinlänglich Zeit gelassen wird, auf den Boden einzuwirken. Das vielfach beliebte Verfahren, die künstlichen Düngemittel stets als vollständigen Ersatz des Stalldüngers zu verwenden, dergestalt nämlich, daß man die wegen Unzulänglichkeit des Stalldüngers unbedüngt gebliebene Bodenfläche mit künstlichem Dünger versieht, dürfte im Allgemeinen kein vollkommen rationelles genannt werden können. Wie bekannt, zeichnet sich der Stalldünger durch seine physikalische Wirkung sehr vortheilhaft vor allen künstlichen Stoffen aus. Um also den Boden gleichmäßig zu bedüngen, würde eine gleichzeitige Verwendung von Stall- und Kunstdünger das rationellste Verfahren sein. So dürfte z. B. bei einem sehr stickstoffreichen Stalldünger eine gleichzeitige Verwendung von Phosphorsäure zur Erzielung einer intensiveren Kultur zu empfehlen sein.

Das Verfahren, den Dünger auf die Dreschnarbe zu fahren und mit dieser unterzupflügen, muß als unrationell betrachtet werden, in diesem Falle büßt der Dünger seine zersetzende, Gährung erregende Kraft schon beim Verweilen der Narbe ein, wodurch er die mechanische Bearbeitung allerdings erleichtert, dagegen später zur Erzielung einer guten Bodengare nicht mehr beizutragen vermag.

### Erica.

Roman von Th. Seuberlich.  
(Fortsetzung.)

Täglich hatte er gehofft, das Herz des heißgeliebten Mädchens endlich zu erweichen, doch immer beobachtete sie dieselbe Unnahbarkeit gegen ihn, trotz des Bärmens der Mutter, der sie sich zu ihrem eigenen geheimen Kummer seit ihrer Begünstigung des Amtrathes innerlich entfremdet zu fühlen begann. Kaum erkenntlich war die Kluft, die Mutter und Tochter trennte, doch durch nichts war dieselbe wieder auszufüllen, denn das kindliche Vertrauen der Letzteren war für alle Zeiten erschüttert.

Immer schwerer wurde es dem Amtrath, seine Ungeduld und Leidenschaftlichkeit zu bemeistern. Der sonst so weltgewandte Mann verlor in Erica's Nähe seine Sicherheit und Ruhe. Es war ihm nicht möglich, in der Nähe der Geliebten bei irgend einem lebhaften Gespräch der Oberforstmeisterin, oder bei der Lektüre von Zeitungen und dergleichen ruhig auf seinem Plage zu verharren. Er brachte fast Abend für Abend in der „Forsthütte“, wie er scherzend die jetzige Wohnung der Oberforstmeisterin nannte, zu, zuweilen in Begleitung seiner Schwester, meist aber ohne sie. Während dann Frau Brigitte die Kosten der Unterhaltung trug und Erica in ihrem schwarzen, schmucklosen Trauerkleide und immer bleicheren Wangen still und niedergebeugt auf ihre feine Handarbeit blickte, schritt der von seiner Unruhe gefolterte Mann geräuschlos auf dem weichen Teppich auf und ab, bald eines der längst gesehenen Delgemälde gleichgültig betrachtend, bald von der reich verzierten Console ein Buch herabnehmend, lässig darin herumblättern und es dann ungelassen wieder weglegend.

So auch heute, als er dann, seiner selbst nicht mehr Herr, leise hinter Erica's Sessel trat und plötzlich deren Rechte ergriff, um sie mit seinen heißen, glühenden Küssen zu bedecken.

Erica fuhr mit einem leisen Aufschrei empor und maß den Kühnen mit einem funkelnden, stolzen Blick. „Habe ich Sie erschreckt, meine Theure?“ fragte Bach etwas verwirrt von ihrem Blick.

„Erschreckt? Nein, beleidigt! Sie sind ein Ehr...“ „Aber, Kind!“ rief die erschrockene Mutter dazwischen; „wer wird denn um solch' kleinen Scherzes halber gleich so aufgebracht sein! Dem Herrn Amtrath ist es nicht eingefallen, Dich beleidigen zu wollen. Deine Nerven spielen Dir üble Streiche! Sie müssen dem Kinde verzeihen, bester Freund,“ fügte sie, zu Bach gewendet hinzu; „der plötzliche Tod des geliebten Vaters hat Erica sehr nervös gemacht.“

Gleichsam wie zur Bestätigung der mütterlichen Worte, überließ jetzt Erica ein bestiger Nervenschauer, während Marmorblässe ihr Gesicht überzog. Sie gedachte ihrer schupp- und hilflosen Lage; ihr Auge blickte in einen Abgrund!

Dieses Zusammenschauern, dieses Erblichen war Bach's prüfendem Blick nicht entgangen, doch so groß war seine Eitelkeit und der Glaube an seine Unwiderstehlichkeit, daß er trotz der täglichen Beweise von Abneigung seitens Erica's immer noch nicht daran glauben mochte und daher die Beschönigungen der Oberforstmeisterin, die bald die Trauer um den Vater, bald körperliches Unwohlsein, oder gar auch einigen Kummer wegen ihres früheren Geliebten, Leo's, als Deckmantel für Erica's Abneigung gegen den Amtrath benutzte, gern gelten ließ. Frau von Arnim hoffte von der Zeit das Beste und war überzeugt, daß ihr Erica als Herrin von Schönfeld einst dankbar sein würde, so gut für ihre Zukunft gesorgt und ihrem kindlichen Unverstand nicht nachgegeben zu haben.

Die Oberforstmeisterin hatte die besten Absichten, doch in der Wahl ihrer Mittel machte sie Fehlgrieffe.

Der Amtrath setzte auch heute nicht den geringsten Zweifel in die beschönigenden Worte seiner Freundin; er ward lebhaft von dem Gedanken angeregt, daß Erica beim Beginn des Sommers ein nervenstärkendes Bad besuchen und zur vollständigen Kräftigung ihrer sehr angegriffenen Gesundheit einen längeren Aufenthalt in der Schweiz oder sonst irgendwo nehmen solle, wobei er nicht veräumelte, dieses Reiseleben in den leuchtendsten Farben auszumalen.

Erica hielt währenddessen die Lehne ihres Sessels krampfhaft umfaßt und schauerte wiederholt zusammen; sie hörte kaum, was der Amtrath sprach. Nur fort sehte sie sich, fort aus diesem Zimmer. Sie sählte sich todestraurig und nur die eine bange Frage fand in ihrer Seele Raum, ob denn alle Frühlingsblüthen zerstört seien und das ganze erhoffte Glück ihrer jungen Liebe auf immer nur ein schöner, aber unerfüllter Traum bleiben sollte.

Der Amtrath hatte wieder am Tische Platz genommen und sprach mit der Oberforstmeisterin, als plötzlich zehn silberhelle Glockenschläge durch das Zimmer hallten. Ein tiefer Athemzug hob die Brust des jungen Mädchens. Sie stand auf und bat die Mutter, sich auf ihr Gemach zurückziehen zu dürfen.

Frau von Arnim erhob keine Einwendungen dagegen, denn sie fand, daß ihre Tochter sich heute in einer sehr mißlichen Stimmung befände. Sie küßte Erica auf die Stirn und ermahnte sie in mütterlich besorgtem Tone, bei ihrer so nothwendig der Erholung bedürftigen Gesundheit nicht noch bis zur späten Nachtstunde am Beichentische zu sitzen. Sie begreife diese plötzliche Vorliebe für Zeichnen und Malen nicht; es

feien d  
und ih  
Au  
Erica's  
der Ci  
Widerh  
Au  
geleg  
utenflie  
bing, a  
wohlget  
Lehnfess  
und ein  
richtung  
Zed  
denn sie  
innerten  
Mit de  
Arnim  
gefasst  
hielt, wo  
für nöth  
von Geg  
rathe her  
Eber  
der Lage  
diesem  
war sie  
Weise w  
söhnlicher  
Dure  
und dess  
Frau Kö  
und regh  
drückende  
Gedanken  
Gentanten  
den Verk  
mit einem  
befreunden  
Wie  
machte sie  
und natu  
auch nicht  
gekauft zu  
ein ungew  
Mit  
Amtrath  
wieder Arn  
glühenden  
ihren Kräf  
laubten, h  
Stellung z  
hin eine r  
diesem best  
befreien, g  
Sie f  
fremden  
Unterkunft  
Pastor, d  
sprach, d  
Der P  
legenheit n  
wenig ver  
auszurichte  
gegenüber  
Familienar  
Tropfen  
war vielm  
oder diehm  
sich ihr ir  
würde und  
Mutter gef  
Gegen  
ja selbst sch  
Erst wenn  
von erfahr  
nichts veru  
seine Gelieb  
des verhaßt  
erst mündig  
nennen, sein  
Doch z  
großer Ern  
Thür sorglic  
tieferschöpft  
das bleiche  
So sah  
des Zimmer  
strich mit d  
trüben Bed  
schwachen G  
sie ein Käst  
das sie an  
öffnete. Ei  
selben Hand  
— das war  
Obgleich  
Blätter gele  
wendig wußt  
ung, die ge  
Zulezt wickel  
blonde Haar  
ihre Lippen.



feien dies seltsame Grillen. Erica möge mehr an sich und ihre Gesundheit denken.

Auf der anderen Seite des schmalen Korridors lag Erica's Stübchen, dessen große Einfachheit seltsam mit der Einrichtung der übrigen Zimmer des Hauses im Widerspruch stand.

Auf einem Tische, der dicht an dem nach Norden gelegenen Fenster stand, lagen allerlei Mal- und Zeichenutensilien ausgebreitet. Ueber dem harten Ledersopha hing, als einziger Zimmerschmuck, ein in Del gemaltes, wohlgetroffenes Portrait des Oberforstmeisters. Ein alter Lehnstuhl, eine Kommode, ein Schränkchen mit Büchern und einige Stühle vervollständigten die bescheidene Einrichtung.

Jeder dieser Gegenstände war Erica werth und theuer, denn sie stammten aus dem väterlichen Hause und erinnerten sie an manche glückliche, dort verlebte Stunde. Mit verdrießlichem Kopfschütteln hatte es Frau von Arnim geschehen lassen, daß Erica bei der Auktion des gesammten Nachlasses ihres Vaters dasjenige zurückbehalt, was sie zur Ausstattung ihres künftigen Zimmers für nöthig erachtete. Sie wollte so wenig als möglich von Gegenständen umgeben sein, welche von dem Amtrathe herrührten.

Ebenso empörte es ihren weiblichen Stolz, sich in der Lage zu befinden, einen Theil ihrer Existenzmittel diesem verhassten Manne verdanken zu sollen. Daher war sie darauf bedacht gewesen, sich auf irgend eine Weise wenigstens so viel zu verdienen, daß sie ihre persönlichen Ausgaben aus eigenen Mitteln bestreiten konnte.

Durch die Freundlichkeit des Pastors von Reudorf und dessen Frau, mit denen sie ihre Pathin, die alte Frau Körner, bekannt gemacht hatte und die das wärmste und regste Interesse an Erica und ihrer ungewöhnlichen, drückenden Lage nahmen, war sie auf den glücklichen Gedanken gebracht worden, ihr nicht unbedeutendes Zeichentalent zu verwerthen. Der junge Pastor versprach den Verkauf derartiger Arbeiten zu übernehmen, da er mit einem Kunsthändler in einer der Nachbarstädte eng befreundet sei.

Wie froh war Erica darüber. Mit regstem Eifer machte sie sich sofort an die Arbeit; die schönsten Skizzen und naturfrischen Aquarellen entstanden, welche, wenn auch nicht ganz frei von geringen Mängeln, doch gern gekauft wurden, da sich in allen diesen Arbeiten Erica's ein ungewöhnlich feines Naturverständnis aussprach.

Mit welchem Stolze wies sie die Geschenke des Amtraths zurück, der trotzdem nicht müde wurde, immer wieder Neues und Prächtiges für das Mädchen seiner glühenden Zuneigung herbeizuschaffen. So viel es in ihren Kräften stand und so weit es die Verhältnisse erlaubten, hatte sich also Erica eine möglichst unabhängige Stellung zu erringen gewußt, doch war ihre Lage immerhin eine noch recht drückende und der Wunsch, sich aus diesen bestehenden Verhältnissen so bald als möglich zu befreien, gewiß ein gerechtfertigter.

Sie faßte im Geheimen den Entschluß, in einer fremden Familie als Gesellschafterin oder Erziehlerin Unterkunft zu suchen. Sowohl ihre Pathin als der Pastor und dessen Frau billigten diesen Plan und versprachen, die Oberforstmeisterin dafür zu gewinnen.

Der Pathin gelang es jedoch nicht, in dieser Angelegenheit mit Frau von Arnim zu sprechen und ebenso wenig vermochte der Pastor in dieser Hinsicht etwas auszurichten; die Frau Oberforstmeisterin hatte sich ihm gegenüber sogar jede Einmischung in ihre Privat- und Familienangelegenheiten verboten.

Trotzdem gab Erica ihre geheimen Pläne nicht auf, war vielmehr desto fester entschlossen, das mütterliche oder vielmehr amtrathliche Haus zu verlassen, sobald sich ihr irgend ein passendes Unterkommen darbieten würde und sollte das auch ohne die Erlaubnis ihrer Mutter geschehen.

Gegen Leo schwieg sie von alledem, um ihn, der ja selbst schon Sorgen genug hatte, nicht zu beunruhigen. Erst wenn sie eine Entscheidung getroffen, sollte er davon erfahren. Seiner Billigung war sie sicher, denn nichts verursachte ihm mehr Kummer und Unruhe, als seine Geliebte in der Nähe und theilweisen Abhängigkeit des verhassten Amtraths zu wissen. Wenn Erica doch erst mündig war! Dann endlich durfte er sie die Seine nennen, sein theures, heißgeliebtes Weib! —

Doch zurück zu Erica, welche mit einem Ausdruck großer Ermüdung ihr kleines Zimmer betrat und die Thür sorglich hinter sich verriegelte. Dann sank sie wie tieferschöpft in des Vaters alten Lehnstuhl und barg das bleiche Gesicht in beide Hände.

So faßte sie eine geraume Weile, bis sie die Kälte des Zimmers zusammenschauern ließ. Sie stand auf strich mit der weißen Hand über die Stirn, um alle trüben Gedanken zu bannen und trat dann mit einem schwachen Lächeln zur alten Kommode. Aus dieser nahm sie ein Kästchen, welches sie mit einem Schlüsselchen, das sie an einer seidenen Schnur um den Hals trug, öffnete. Einige Briefe, anscheinend von einer und derselben Hand geschrieben, außerdem einige welcke Blumen, — das war der ganze Inhalt des kleinen Kästchens.

Obgleich sie schon sehr oft diese engbeschränkten Blätter gelesen hatte und längst Zeile für Zeile auswendig wußte, so war es ihr doch eine süße Beschäftigung, die geliebten Schriftzüge immer wieder zu lesen. Zuletzt wickelte sie aus zartem Seidenpapier eine goldblonde Haarlocke und drückte diese fast andächtig an ihre Lippen.

Run aber schalt sie sich selbst, daß sie die Zeit nutzlos verändele. Rasch nahm sie am Tische Platz, schraubte die Lampe höher, legte Holz in den Ofen und bald glitt die Feder flüchtig über das glänzende Briefpapier dahin.

Sie schrieb an Leo, von dem sie durch Vermittelung ihrer Pathin Körner fast täglich einen tröstenden Brief erhielt. Hätten die beiden Stillverlobten nicht diesen ununterbrochenen schriftlichen Gedankenaustausch gehabt, so wären sie vielleicht dem Kampfe des bitteren Schicksals, dessen Bann auf ihnen ruhte, unterlegen. Diese Briefe gaben ihnen neue Spannkraft, neue Hoffnungsfreudigkeit.

Die ganze Welt war vor Erica versunken, während sie an Leo schrieb, an ihn, dem ihr ganzes Herz gehörte und den sie einzig und allein niemals lieben konnte. Alles Leid, alles bittere Weh war vergessen, — vor dem Sonnenglanz ihrer Liebe entflohen die finsternen Dämonen, welche ihr Glück zu vernichten drohten.

## 9. Kapitel.

Munteres Plaudern erklang im traulichen Zimmer der verwitweten Frau Pastor Körner, so daß der Kanarienvogel trotz der vorgeschrittenen Abendstunde wieder wach wurde und hell zwischen die heiteren Menschenstimmen hineinjubelte.

Laut ertönte Erica's silberhelles Lachen, denn soeben hatte Leo einen unschuldigen, aber höchst drolligen Jugendstreich erzählt.

Die alte Frau Körner drohte lachend mit dem Finger, während sie sprach:

„Ei, ei, junger Herr, das sind mir schöne Sachen! Und einem solchen Wolfe in Schafskleidern willst Du Dich für immer zu Eigen geben, kleine Erica?“

Leo drückte die Geliebte fester an seine Brust. Strahlenden Auges blickte sie zu ihm empor und entgegnete mit tomistischem Ernst:

„Ja, ich sollte es mir doch eigentlich nochmals überlegen, wenn —“

Sie vollendete nicht, denn plötzlich preßten sich seine Lippen fest auf die ihrigen.

Ertröndend befreite sie sich aus Leo's Armen und blickte verlegen nach ihrer Pathin hin, die noch nie eine derartige, von Erica aus mädchenhafter Scheu meist streng zurückgewiesene Liebfosung gesehen hatte, obwohl sich die Liebenden öfter bei ihr begegnet waren.

Doch die Pathin hatte zum Glück nichts bemerkt, denn sie war soeben damit beschäftigt, die angenehmen duftenden Bratäpfel aus dem Ofen zu nehmen, um dieselben dann auf buntbemalten Tellern ihren Lieblingen zu präsentiren.

„Das Versprechen müssen Sie uns geben, beste Frau Pastorin, später Ihre Wohnung auf dem Gute Brauned zu nehmen,“ hob Leo nach einer Weile an. Erica stimmte lebhaft und freudig ein und versuchte, sofort eine feste Zusage von der alten Dame zu erhalten.

Die Matrone blickte mit einem Gemisch von Mäßigung und Dankbarkeit auf die beiden, ihr so lieben Menschen und entgegnete bewegt:

„Ihr seid allgütig, doch bedenkt, ein alter Baum verpflanzt sich schlecht, deshalb laßt mich lieber hier, wo ich schon so manches Jahr Freud' und Leid erlebt habe. Wenn es Euch aber recht ist, werde ich öfters meinem Herzensdrange folgen und mich persönlich von Eurem Glück überzeugen und ich hoffe,“ fügte sie lächelnd hinzu, „daß es die gnädige Güttherrschaft nicht verschmähen wird, auch zumeilen die einsame Klause ihrer alten, ergebene Freundin mit ihrem Besuch zu beehren.“

Erica war wider Willen plötzlich ernst geworden. Eine düstere Ahnung bedrückte ihr Herz. Sie seufzte tief auf.

(Fortf. folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

— Recht trübe Erfahrungen hat eine im Norden Berlins wohnende Wittve mit einem Gymnasiallehrer, dem Bräutigam ihrer Tochter, machen müssen. Als sie für einen in der Chausseestraße gelegenen Baustellencomplex die Summe von 160,000 M. ausbezahlt erhielt, überredete der Lehrer die Wittve, in Moabit ein Haus zu kaufen, welches einen jährlichen Reinertrag von 8000 M. abwarf; und nachdem der Kauf perfect geworden, ließ sich die Gutmüthige auch noch herbei, die Auflassung des Grundstücks auf den Namen ihres Schwiegerjohnes zu bewirken, sowie demselben die 160,000 M. auf 15 Jahre unkündbar als letzte Hypothek bei 4 % Zinsen sicher zu stellen. Die Verlobung ging zurück und natürlich wollte die Mutter der Entlobten nun auch die Transaction mit dem Moabiter Hause wieder rückgängig machen, mußte aber zu ihrem Schrecken erfahren, daß sie die Rechnung ohne den ce-davant-Eidam gemacht, welcher erklärte: „Das Haus gehört mir, wie die Grundbuchacten ausweisen und das mir geliebte Kapital bekommen Sie zurück — nach 15 Jahren, eher nicht.“ Bergedens lief die Wittve von einem Rechtsanwält zum andern, überall hieß es, daß dem Lehrer nicht auf legalem Wege beizukommen sei.

— Der Freitag im Jahre 1886. Personen, die eine abergläubische Furcht vor dem Freitag haben, werden nicht sehr erfreut sein zu erfahren, daß dieses Jahr ein vollständiges Freitagjahr ist. Es

sing an einem Freitage an und wird an einem Freitage aufhören und wird dreißig Freitage haben. Vier Monate in diesem Jahre haben jeder fünf Freitage. Mondwechsel kommen fünfmal am Freitag vor und der längste und kürzeste Tag sind Freitage.

— Eine seltsame Wohnung hatte in der Ostermesse des Jahres 1720 eine Tölperswittve aus Wurzen, die ihre Waaren auf dem Neukirchhofe feil hielt, nebst ihrem Gesellen bezogen. Sie wohnten und schliefen gemeinschaftlich in einem neben ihrem Stande liegenden großen Fasse. Dieses billige Maßlogis sollte jedoch für sie verhängnißvoll werden. Um sich vor der Nachtkälte zu schützen, hatten die Weiden beim Schlafengehen einen Kohlentopf mit in das Faß genommen, und am nächsten Morgen fand man sie vom Kohlendampf erstickt. Die Folge war, daß der Rath dergleichen Diogeneswohnungen untersagte; sie müssen demnach zu jener Zeit gebräuchlich gewesen sein.

— Ueber die Träume der Blinden hat sich neulich der Superintendent einer Blindenanstalt in West-Philadelphia, der selber um sein Augenlicht gekommen ist, in bemerkenswerther Weise ausgesprochen. Er sagt: „Ich fühle mich jetzt nirgends glücklicher als im Traumland. Nur im Traume sauge ich Strahlen von der mich umgebenden Welt ein. Noch niemals habe ich mich in meinen Träumen blind gefühlt; ich sehe dann eben so gut, wie in meinen lichten Jahren. Allerdings lebe ich auch träumend immer in meiner Anstalt; aber statt daß ich mich dann auf meinen Tact- und Gehörsinn verlassen muß, kann ich alle Ansassen sehen; und was noch sonderbarer ist: obwohl ich nie in Wirklichkeit einen dieser Leute gesehen habe, erscheinen mir ihre Gesichter im Traume doch sehr bekannt und vertraut.“ — Diese interessante Erfahrung steht nicht vereinzelt da; allen Personen, die erst im Laufe ihres Lebens erblinden sind, scheint es ebenso zu gehen. Blindgeborene hingegen kommen sich im Traume niemals sehend vor; man weiß von Blindgeborenen, die sich eine verhältnißmäßig große Bildung angeeignet und Vieles gelesen haben, daß sie nur von Musik, von den Stimmen der Personen, mit denen sie zu thun haben, und allenfalls von Vorkommnissen träumen, die sich in ihrer Anstalt zutragen. Dinge und Orte, die sie nur durch Beschreibung kennen, kommen ihnen nie, auch nicht durch das bloße Gefühl, im Traume vor.

— Zu welchen Mißverständnissen gekürzte Telegramme führen können, davon weiß das „Lüdenscheider Wochenblatt“ einen interessanten Fall zu berichten. Ein Fabrikant in Lüdenscheid hatte in Frankfurt a. M. eine Drehbank bestellt. Als dieselbe ankam, war ein Fuß derselben abgebrochen. Sofort wurde die liefernde Firma davon durch das Telegramm „Fuß gebrochen“ in Kenntniß gesetzt. Zum Unglück war der Inhaber des Geschäfts verreist; die Frau desselben glaubte nun nicht anders, als ihr Mann befinde sich in Lüdenscheid und habe einen Fuß gebrochen, worauf sie sich dann sofort auf die Reise nach Lüdenscheid machte, um ihrem Manne in seinem Unglück beizustehen.

— Der bin ich doch nicht! Ein biederer Schuhmacher hatte jüngst blauen Montag gefeiert und des Guten so viel gethan, daß er zu seiner eigenen Sicherheit, da er den Weg nach Hause nicht finden konnte, auf der Wache des betreffenden Polizei-Reviers gastliche Aufnahme fand. Man brachte ihn dort in das Sistrungszimmer, wo er bald in einen Schlaf verfiel, wie ihn nur ein gutes Gewissen und ein Uebermaß von Gerstenjaft und Alkohol einem Menschenlinde gewähren können. Während er also der tiefsten Ruhe hingegeben war, kam plötzlich nach dem Polizeibüreau die Kunde, daß in der christlichen Herberge zur Heimath, jener Stätte, welche durch die Verhandlungen des Rowalschischen Processes eine so zweifelhafte Berühmtheit erlangt hat, drei Kabaubrüder sich eingefunden hätten, die einen heillosen Rärm vollführten und gegen deren Ausschreitungen man polizeiliche Hilfe erbat. Diese wurde denn auch schleunigst gewährt und die drei Kabaubrüder wanderten nach der Polizeiwache, wo man ihnen gleichfalls Quartier in dem Sistrungszimmer gab, in welchem sie in dem Schuhmacher einen Stubeengenossen fanden. Um 11 Uhr Abends wurden sie aus der Wache nach dem Mollenmarkt befördert; unser Schuhmacher aber, den man zurückgelassen hatte, schlief ruhig den Schlaf des Gerechten und die Sonne stand schon hoch am Himmel, als er sich aus Morpheus Armen riß und mit Bewunderung den Raum betrachtete, in welchem er Aufnahme gefunden hatte. Endlich wurde ihm klar, daß er sich auf der Polizeiwache befand, aber noch größer war seine Bewunderung, als er seinen äußeren Menschen betrachtete und die Veränderung wahrnahm, die mit demselben vorgegangen war. Das waren nicht die Hosen, die er getragen, das war nicht sein Rock, nicht seine Weste, nicht sein Hut &c. Statt seiner Kleidungsstücke, in denen er stolz einhergeschritten war, umhüllten ihn jetzt Gewänder, auf die er mit Entsetzen blickte und in denen man ihn für den arsten Strolch hätte halten müssen. „Der bin ich doch nicht,“ rief er in echtem Berliner Dialekt, „man hat mir wohl vertauscht? Wie bin ich denn in die Klust gekommen?“



Die Polizeibeamten wurden jetzt auf die Veränderung aufmerksam, welche in der Nacht mit dem Sistrin vorgegangen war, und bald wurde man darüber klar, wer die Zauberkünstler gewesen, die mit dem biederem Schuhmacher eine solche Verwandlung vorgenommen hatten. Die drei Stroche, welche ihm als Genossen gegeben worden waren, hatten den tiefen Schlaf, in welchem er wie begraben lag, benutzt, um ihm ein Stück nach dem andern vom Leibe zu ziehen und ihn dafür mit diesem oder jenem Stück aus ihrer eigenen Garderobe zu bekleiden. Man kann sich denken, das der Tausch nicht zu Gunsten des Schlafers ausfiel. Schnell wurde jetzt vom Polizeibureau nach dem Wolkenmarkt Nachricht von dem Vorgefallenen gegeben und siehe da: man fand dort noch das Dreiblatt, welches auf eine so perfide Weise unsern Schuhmacher seiner Hülle entkleidet und mit so unwürdigen Gewändern angethan hatte. Jetzt wurde nun wieder eine Zurückverwandlung vorgenommen, der Schuhmacher erhielt seine Kleider zurück und die Stroche mußten wieder in die ihrigen schlüpfen, aber der erstere stellte noch lange Betrachtungen darüber an, was Alles einem stark angeäußelten Menschenkinde sogar in den Hallen der heiligen Hermandad passieren kann. . . . So erzählt, die B. P., welcher wir selbstverständlich die Bürgerschaft für die merkwürdige Geschichte überlassen.

Ein ergötzliches Mittel wandte eine Frau in einer der Vorstädte Magdeburgs an, um ihrem

Manne eine zu lange Ausdehnung des Frühstüchens zu verleiden. Als am vergangenen Dienstag weder das Dienstmädchen noch die Kinder, welche als Gesandte der Hausfrau erschienen, den Sechsten von seinem Plage zu loden vermochten, griff die Frau zu folgendem Auskunftsmitel. In der Restauration öffnete sich plötzlich die Thür und herein tritt das Dienstmädchen mit einem Korbe, aus welchem sie, ehe der verblüffte Herr etwas dagegen sagen konnte, Teller und Schüssel auf dem Billard auspackt mit den Worten: „Madame weiß, daß Sie die Leber nicht gern trocken essen und deshalb schickt sie Ihnen das Essen hierher.“ Der unpünktliche Gatte soll bei dem diesen Worten folgenden Gelächter seiner Freunde geschworen haben, nie wieder über die rechte Mittagsgzeit auszubleiben.

Feines Gefühl. Der Hauptmann v. K. ist ein ganz besonderer Feind der Einjährigen. Bei Gelegenheit einer militärischen Leichenparade passierte bei Abgabe der Ehrensalven das in den Augen eines jeden Militärs schreckliche Verbrechen, daß ein Mann der Kompagnie des Herrn Hauptmanns vorschob und so die ganze Ehrensalve verwarf. Nach Einrücken der Kompagnie in den Kasernenhof befahl der Hauptmann: „Einjährige vor! Die Einjährigen haben alle drei Tage Stubenarrest wegen des verfl. . . . Vorschobens. Ich habe genau am Knalle gemerkt, daß das nur ein Einjähriger gewesen sein kann.“

Kein anderes Mittel wird genommen. Clausen ist bei Königbrück (König. Sachsen). Ich bin froh, jetzt wieder in dem Besitz von Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen zu sein; bei meinem Wohnungswechsel mußte ich keine Adresse wandte mich deshalb direct an Sie. Ich habe dieselben schon seit mehreren Jahren bei Verdauungsstörungen, in Folge dessen Andrang des Blutes nach dem Kopfe, mit bestem Erfolge angewandt, auch die hämorrhoidalschmerzen haben bei dem Gebrauch bedeutend nachgelassen, welches ich Ihnen zu meiner Freude mittheilen kann. Hochachtungsvoll G. Kubach. Man achte beim Ankauf in den Apotheken auf das weiße Kreuz in rothem Feld und den Namenszug N. Brandt's.

**Standesamtliche Nachrichten von Eibenshock**  
vom 28. April bis mit 4. Mai 1886.

Geboren: 118) Der unverehelichten Stickerin Anna Wilhelmine Huster hier 1 Sohn. 119) Der unverehelichten Tambourierin Marie Magdalene Pfannner hier 1 Sohn. 120) Dem Maschinensieder Emil Gustav Verbold hier 1 Tochter. 121) Dem Handarbeiter Emil Hermann Verbold hier 1 Tochter. 122) Dem Sattler und Möbelhändler Georg Adolph Bischoffberger hier 1 Sohn. 123) Dem Buchhändler Friedrich Adolph Robert Müller hier 1 Tochter. 124) Der unverehelichten Räberin Wilhelmine Christiane Verbold hier 1 Tochter.

Gestorben: 105) Der Kaufmann Anton Albin Werner hier, 22 Jahre 7 Monate alt. 106) Des Maschinensieders Louis Hermann Müller hier Tochter, Minna Auguste, 3 Monate 29 Tage alt. 107) Des Zimmermanns Ernst Alban Weiß hier Sohn, Paul Alban, 7 Monate 13 Tage alt. 108) Die Ehefrau Anna Ida Tejner geborene Schumann hier, 28 Jahre 5 Monate 9 Tage alt. 109) Der unverehelichten Stickerin Emilie Wilhelmine Gläß hier Sohn, Richard Alban, 1 Jahr 2 Monate 11 Tage alt.

**Eine große Parthie nur moderner Regenmäntel, bestehend in: Paletots, Kragenmäntel, Radmäntel und Dollmans**

in den kleidsamsten Façons und nach jeder Geschmacksrichtung, habe ich gelegentlich an mich gebracht und empfehle solche der Billigkeit wegen dem geehrten Publikum angelegentlich.

**Jaquetts, Manteletts, Dollmans, Promenadenmäntel und Kindermäntel**

in einer selten gebotenen großen Auswahl zu fabelhaft billigen Preisen und bitte bei Bedarf um gütige Hochachtungsvoll

**Simon Jacoby,**  
Schneeberg, im früher Nscher'schen Local.

Ein in Warschau bestens eingeführter **Agent** sucht **Vertretungen** leistungsfähig. Häuser in **Potsdamen**. Offerten unter **R. 461** an Rudolf Mosse, Chemnitz erbeten.

Lieben Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht, dass am 3. Mai Abends 7 Uhr meine liebe Frau **Anna Ida Tetzner** gebor. **Schumann** nach kurzen, schweren Krankenlager verschieden ist. Die Beerdigung findet heute Donnerstag Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Neumarkt No. 281b aus statt.

Im Namen der trauernden Hinterlassenen in Zwickau und Crimmitschau.

Eibenshock, am Begräbnisstage.  
Der trauernde Gatte  
**Eduard Tetzner** u. Kind.

**Vermessungs-Büreau**

von **Leo Ziegelmann, Ingenieur,** geprüfter und verpflichteter Geometer in Aue.

**Zahnalsbänder,**

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenshock bei **E. Hannebohn.**

**Carl Rudolph's Gärtnerei, Lösnitz**

empfiehlt zur jetzigen Pflanzzeit bei reeller Bedienung: kräftige gesunde Obstbäume — Linden — Kastanien — Angelicacien — Trauer-Weiden — Rosen — hochstämmige und niedrige Rosen in schönen Sorten — hochstämmige Stachelbeeren, Johannis-, Erd- u. Himbeeren — Wilden Wein — Clematis — Pfeifensträucher — Lebensbäume — Reifen — Aukibel — Pellis — Salatpflanzen u. A. mehr und bittet um gütige Beachtung. **D. Ob.**

**STOLLWERCK'SCHE BRUSTBONBONS**

Die außerordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden, Verpackung, Farbe und Etiquette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

**Die permanente Pianoforte-Ausstellung**

von **Joh. Müller in Zwickau**

bietet wiederum eine Auswahl von einigen 30 Instrumenten neuester Construction in Flügel u. Pianino's von: **Blüthner, Kaps, Feurich, Wiege,** von den besten **Zeiger** und **Viegnitzer** Fabriken u. s. w. zu den billigsten Fabrikpreisen unter ausgedehntester Garantie.



Die geehrten Hausfrauen werden freundlich gebeten, beim Einkauf des **Aechten Frank-Coffee,**



der anerkannt **vorzüglichsten, kräftigsten, ausgiebigsten** und deshalb auch **billigsten** Zugabe zum Bohnen-Coffee, genau auf hier beigefügte **Schutzmärke** und Unterschrift zu achten.

**Heinrich Franck Söhne**  
Linz, Basel, Ludwigsburg.

Eine oder 2 noch gute u. brauchbare **Cambourir-Maschinen** (Bonna) wird unter Angabe des billigsten Preises zu kaufen gesucht. Off. sub **A. L. 76 „Jubalidendant“** Chemnitz.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenshock.

**Herren-Ueberzieher von 13 Mk. an, Herren-Rodanzüge von 24 Mk. an, Herren-Jaquet-Anzüge von 20 Mk. an, Herren-Röcke, Jaquetts, Hosens und Westen billigst.**

**Kinderanzüge** in einer überraschend großen Auswahl von 4 Mk. an bis zu den feinsten **Genres** empfiehlt **Simon Jacoby,** Schneeberg, am Markt.

**Kindergarten.** Aufnahme neuer Zöglinge nimmt freundlichst entgegen **Nelly Kretschmar.**

**Brust- und Lungenleidende,** und solche Personen, welche an **Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung** etc. leiden, seien hiermit wiederholt auf die seit 20 Jahren bewährte **Vorzüglichkeit** des ächten rheinischen

**Trauben-Brust-Sonigs** als das reinste, edelste, und natürlichste, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehmste und zu trügliche Mittel, welches überhaupt geboten werden kann, aufmerksam gemacht. Zu haben in 2 Flaschengrößen à Mk. 1 1/2 und 1, nebst Prospect in **Eibenshock** bei **E. Hannebohn; Schöneheide: Richard Lent; Johannegeorgenstadt: in der Apotheke.**

**Waldschänke.** Heute, Donnerstag, ladet zu **Pöfelschweinsknöchel** m. Klößen, **Kerrettig** u. **Sauerkraut** erbenst ein **J. Weihe.**

**Gartenerde** kann abgeben **Alban Reichner.**

**Zu verkaufen** ist eine gutgehende, noch ziemlich neue **Beil. 4, Stilmaschine.** Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Oesterreichische Banknoten Mark 161,75 Pf.

wöchen  
war  
tag  
sektion  
  
No  
  
Un  
veröff  
des M  
Geseh  
ziere, W  
Militär  
finden  
1. April  
erfolgen  
bedarf.  
D  
  
Die  
werden  
  
Der  
Hose des  
den. D  
schon seit  
Berichte  
über ver  
hat diese  
höflich ge  
Hose ein  
wußt hat  
ist eine  
freundin  
„Stammer  
in Paris  
jenigen  
einen Bo  
genügen.  
Frank  
schrittene  
italianische  
nicht errei  
päische Gr  
keine Kon  
dieses eno  
land wie  
niß zwisch  
der Welt  
ebenso nat  
Für Deut  
Fälle die e  
berufung  
lepte Befür  
wie das v  
könnte.  
Von fra  
dem Zurück  
habe er ein  
Ministers  
Ausstellung  
Zufage, daß  
aufgefaßt un  
notwendig  
liche Demü  
Zweitens so  
projekt einer  
antischen P  
in Paris ein  
Was die  
der Pariser  
Ehren der  
Revolution  
eine recht  
Kaisertochter  
tion unter  
stimmt nicht  
Deutschland  
land. Das  
artige Beden  
gebilde, die  
Italien, Bel